

# Eine Geschichte

## Das Haus auf der Lichtung Freitag, der 13.

Glaubt ihr an Ammenmärchen? Schwarze Katzen; nicht unter einer Leiter durchgehen; auf Holz schlagen, wenn etwas ausgesprochen wurde, das nicht geschehen darf, und die Zahl 13? Glaubt ihr an Hexen, Zauberei und all dieses Zeug? Ich eigentlich nicht; bis zu diesem einen Abend im November...

«Komm schon, Jenna, da drüben ist auch dekoriert! Da können wir sicherlich etwas abräumen, und sonst haben wir ja jede Menge Klopapier dabei.» Samanta war völlig aus dem Häuschen, wie jedes Jahr um diese Zeit. Gruselig verkleidet zogen wir jedes Jahr um die Häuser und sagten unseren Spruch: «Süßes oder Saures!» Wir hatten auch immer drei Rollen Klopapier als Strafe dabei, sollte uns mal jemand nichts geben. Ich rollte die Augen, grinste und rannte ihr nach. Ihre langen Haare wurden durch das Rennen vom Wind zerzaust und die eisige Luft machte den Anschein, als würde sie den Atem von Samanta gefrieren lassen.

Als wir am Haus ankamen, schaute sie mich mit ihrem spitzbübischen Lächeln an und drückte die Klingel. Keiner öffnete die Tür. Sie öffnete ihren Mund und rief: «Süßes, sonst gibt's Saures!» Keine Reaktion aus dem Haus. Licht brannte jedoch und es schien, als ob jemand hinter dem Fenster hervorspähen würde. «Was meinst du, Jenna?», fragte sie mit einem schelmischen Unterton. «Wollen wir uns ans Werk machen?» «Aber klar doch! Dieses Jahr war

sowieso noch nicht viel los.» Wir fingen an, die Klorollen um einen Baum zu wickeln, der vor dem Haus stand. Über die Äste und wieder herunter, um die Gartenzwerge und den Briefkasten, zum Schluss um den Gartenzaun. Plötzlich kam ein Mann aus dem Haus gerannt, mit nur einem Bademantel bekleidet. «Haha, lauf schnell, Jenna!», piepste Samanta fröhlich und wir rannten querfeldein durch sämtliche Gärten und Büsche. Wir waren etliche Male abgelenkt und auf kleinen Waldwegen wieder hervorgekommen.

Nach zehn Minuten blieb Samanta keuchend stehen und grinste mich an. «Ich glaube, wir haben ihn beim Duschen gestört.» «Ja, hatte ganz den Anschein. Na ja, er hätte auch einen Zettel schreiben können. Ich meine, er weiss ja, dass heute Halloween ist.» Ich fing an zu lachen und Samanta machte sogleich mit. Wir schlenderten ein wenig dem Wald entlang und fingen an, uns Geschichten von früher zu erzählen.

Nach einer Weile blieben wir stehen. «Wo sind wir, Jenna?» Samanta sah sich verduzt um. «Öm... Wie lange sind wir denn nun schon unterwegs?» Samanta schaute auf die Uhr. «So eine knappe Stunde.» «Hm... dann müssten wir eigentlich in der Nähe von zu Hause sein. Ich meine, so gross ist unser Dorf auch wieder nicht, dass wir uns so schnell im Wald verirren. Und überhaupt waren wir schon zig Male hier.» Samanta schaute sich um, und ihr Glitzern in den Augen verblasste. «Was ist denn, Samanta?» «Jenna, ich kann mich an nichts hier erinnern. Rein gar nichts.»

Zur einen Seite hat es natürlich auch seinen Reiz, etwas Neues zu erforschen. Doch wenn ich bedenke, dass es kurz nach Mitternacht ist und wir morgen wieder zur Schule müssen. «Ach komm, wir schauen uns mal um.» Sie grinste mich an, und bevor ich etwas sagen konnte, verschwand sie hinter dem nächsten Baum. «Samanta! Wo bist du?» Kein Laut. In der Ferne hörte ich eine Eule und der Wind streifte durch die buntgefärbten Blätter. Es knackte und raschelte und ich sah die Umrisse von Samanta und folgte ihr. Es sah aus, als strebte sie auf irgend etwas Spezielles zu. So, als ob sie etwas Spannendes entdeckt hätte. «Hast du etwas gesehen?» «Ja, komm schnell, das ist wirklich interessant!»

Sie war stehen geblieben. Nun war ich auf gleicher Höhe wie sie und konnte es auch sehen. Inmitten von Bäumen stand es, wie auf einer kleinen Lichtung - ein Haus. Es war alt, kalt, verfallen und sah nicht sehr einladend aus. «Komm schon, wir gehen rein.» «Spinnst du? Was, wenn da jemand wohnt?» Samanta warf mir einen «Ich-glaube-du-hast-sie-nicht-mehr-alle»-Blick zu und näherte sich dem Haus. Die Treppe knarrte und knackte, als Samanta hinaufstieg. Ein Geräusch liess mich herumwirbeln und ich blickte in den düsteren Wald hinein. Ein Ast knarrte, wie wenn jemand draufgetreten wäre. «Samanta!» Meine Stimme hörte sich nun doch schon ein wenig weinerlich an. «Können wir das nicht auf eine Zeit verschieben, bei der die Sonne noch scheint?» «Nun sei kein Angsthase! Schau, was ich gefunden habe.» Sie hielt etwas in die Luft, als sie aus dem Haus trat. «Ein altes Kochbuch!» Merkwürdige Kritzeleien zierten den Einband und der Titel

war in einer Sprache geschrieben, die ich nicht kannte. «Lass es hier. Es sieht genau so aus wie das Haus: alt und unbrauchbar.» «Ich werde es mitnehmen und zu Hause durchschauen.» «Na, du tust ja sowieso, was du willst. Also lass uns verschwinden.» Ich legte meinen Arm um ihre Schulter und wir gingen den Weg, den wir gekommen waren, wieder zurück. «He, wir müssen doch irgendein Kennzeichen machen, damit wir das Haus wieder finden!», rief Samanta.

«Wozu willst du das Haus wieder finden?» «Na, vielleicht sieht man am Tag mehr als bei Nacht.» Sie grinste mich an und ich musste über ihre Abenteuerlust schmunzeln. Auf einmal lief mir ein Schauer über den Rücken und ich drehte mich noch einmal zum Haus um. Ich weiss heute nicht, ob ich es mir damals nur eingebildet habe. Aber es schien mir, als hätte sich neben dem Haus etwas bewegt. Ein gebeugter Umriss, etwas, das Mühe hatte, vorwärts zu gelangen. Ich zog Samanta an der Hand

und wir kamen nach einer Weile wieder auf die Strasse. «Puh! Bin ich froh, dass wir aus dem Wald draussen sind», sagte ich. «Ja, wir sollten nun nach Hause gehen und schlafen», erwiderte Samanta. Unsere Wege trennten sich an einer Kreuzung. Sie ging nach links und ich nach rechts. «Wir sehen uns dann morgen. Schlaf schön.» «Ja, du auch.» Es sollte das letzte Mal sein, dass wir uns so gut verstanden...

Am nächsten Morgen, als ich die Schule betrat, überkam mich eine Kälte, die ich noch nie verspürt hatte. Ich setzte mich zu Samanta. «Hey! Gut geschlafen?» Sie blickte ins Leere und sagte knapp: «Ja. Ich habe noch etwas gelesen.» «Was denn?» Sie blickte mich mit einem verachtenden Blick an und sagte: «Es ist mein Buch. Ich hab es gefunden. Du wirst es nicht bekommen.» Eiskalt lief es mir den Rücken hinunter. «Samanta, hör auf! Komm schon, was ist los?» «Nichts», zischte sie. Der Lehrer trat ein und die Stunde begann.

Zwei Wochen später war Samanta immer noch wie ausgewechselt. Es war ein Freitag, an dem ich es wieder einmal versuchte, sie zur «Alten» zu machen. Doch schon als sie das Klassenzimmer betrat, roch es nach Kräutern und Düften, die ich nicht kannte. Und ich muss gestehen, so kannte ich sie nicht. So hatte ich sie noch nie erlebt und wir kennen uns, seit wir klein sind. Sie setzte sich und machte das, was sie seit zwei Wochen ununterbrochen tat: sie ignorierte mich.

An diesem Abend wollte ich wissen, was los ist mit ihr; wollte verstehen, was in ihrem Kopf vor sich ging. Also folgte ich ihr nach der Schule und traute meinen Augen kaum, was ich sah. Nach der Schule ging sie zu einer Parkbank, auf der eine schwarze Katze sass. Sie reichte ihr etwas zu essen und urplötzlich sprang

die Katze auf und lief in Richtung Wald. Samanta folgte ihr wie in Trance. Die Katze blickte immer wieder zurück und es schien, als würde sie sich vergewissern, dass ihr Samanta auch folgte. Von irgendwo kannte ich den Weg, den sie gingen. Er war mir nicht vertraut, aber bekannt. Und mit einem Mal fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Das Haus! Kaum gedacht, konnte ich es auch schon sehen.

Es war nun kurz vor 19 Uhr. Ich trat auf einen Ast und es knackste. Samanta fuhr herum ich konnte mich noch hinter einem Baum verstecken. Dort verharrte ich, bis ich glaubte, sie würde nicht mehr schauen. Nach 15 Minuten spähte ich hinter dem Baum hervor und ich traute meinen Augen kaum. Ich spürte, wie die Farbe aus meinem Gesicht verschwand und wie sich meine Hände wie Eiszapfen anfühlten. Das Haus war weg! Es war weg und keine Spur von Samanta zu sehen...

An diesem Abend war alles anders. Von da an war nichts mehr so, wie es war. Drei Monate später war von Samanta immer noch keine Spur zu sehen. Ich wälzte sämtliche Bücher durch und las etliche Geschichten, die sich in unserem Dorf früher abgespielt hatten. Eine Geschichte schockierte mich. Es war damals, als die Hexenverbrennungen stattfanden. Und eine Hexe schwor, dass sie in unserem Dorf in 333 Jahren am Abend, in dem der 13. November ein Freitag sein würde, anfangen würde ihren Fluch auszuleben. Somit beginnt ab diesem Abend ein neues Märchen. Manche sagen, Samanta sei ausgebüxt. Andere sagen, sie hätten sie noch einmal gesehen. Doch ich habe nie mehr etwas von ihr gehört. Und jedes Jahr, das darauf folgte, verschwand irgendwo in unserem Dorf ein 13-jähriges Mädchen, welches nie mehr gesehen wurde...

